Aus der digitalen Edition «Ferruccio Busoni – Briefe und Schriften» (busoni-nachlass.org), ID: D0102110, Stand: 2024-09-03

Brief von Ferruccio Busoni an Jella Oppenheimer (Zürich, 19. Juni 1917)

19 Juni 1917
Zürich

Veehrteste Freundin,
es ist entmutigend, wie lange das hingeht, wie alles erschwert wird: es ist wie eine Ewigkeit, dass ich von Ihnen nichts erfahre!
Einen Plan kann man nicht fassen und die Entschlüsse sind halb unfreiwillige. Ich stehe wieder hinter einem abgeschlossenem Kapitel und vor der Initialie eines folgenden. Ein wenig hatte mir das Glück gelächelt, als meine neuen Opern diesmal mit leb haftem Erfolge über die Bühne gingen: zahlreiche
Aufträge von Theatern und Verlegern meldeten sich: der Augenblick schien gekommen. Indessen sind mir nach allen Richtungen die Hände gebunden, ich kann keine Tätigkeit entfalten, nichts abschließen. – Die gute Begebenheit wird vergeblich gewesen sein. – Noch hoffe ich; aber die Reaktion wirkt dieser Tage auf mein Gemüt: nach rasch geforderter Arbeit (Die Oper Turandot schrieb ich in hundert Tagen) tritt der unaus bleibliche Stillstand ein; und obwohl ich ihn von Alters kenne und weiß, dass es vorüber gehend ist, drückt er auf mich.
Und vor allem lässt er Raum für die andere Gedanken, die ich sonst durch Arbeit über töne. – Also ziele ich auf ein neues Werk, von dem das Textbuch (Sie wissen es) fertig wartet. –
An Herrn v. Kapff habe ich Sie nicht verraten. Er über lässt es meinem Ermessen, die beiliegenden Zeilen dem unbekannten Wohltäterzukommen zu lassen. (Das war gut von Ihnen!)
Pfitzner hat mein kleines Buch angegriffen, wurder aber vielerseits wieder bekämpft. (So auch im Wiener Tagblatt.) – Uns geht es gottlob gut; nur von Benni bin ich abgeschnitten und seine Situation hat sich leider bedenklich verschoben!
Schreiben Sie doch an Ihren Sie

verehrungsvoll liebenden

treu ergebenen

F. Busoni